

Hans Begerow

Kapitän und Klinkerkönig August Lauw (1826–1917)

Ein Bockhorner Unternehmer liefert Ziegel für die Marine in Wilhelmshaven

Ein Kapitän, der auch als Landwirt und Unternehmer Erfolg hatte: Auf eine einzigartige Karriere konnte der häufig als Klinkerkönig bezeichnete August Lauw zurückblicken, der ein direkter Vorfahr der heutigen Ziegelei-Familie Röben ist. Der Titel „Klinkerkönig“ rührt von Lauws Besitz an Klinkerziegeleien in der Friesischen Wehde und im Ammerland her, und wahrscheinlich ist ein guter Teil der Gebäude und Hafenanlagen im Wilhelmshaven der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit Klinkersteinen aus Lauw'scher Produktion entstanden.

Dass es dazu kam, hat August Lauw auch einer weiteren unternehmerischen Persönlichkeit des Großherzogtums zu verdanken: Der Ziegelei- und Gutsbesitzer Adolph de Cousser aus Hahn war mit Lauw befreundet und auch verschwägert.¹ De Cousser war es auch, der Lauw Absatzmöglichkeiten für dessen *Maschinenklinker* auf anderen Märkten wie beispielsweise in Hamburg eröffnete.² Und de Cousser hatte selbst großen Anteil am Bau des gerade entstehenden „Marineetablissemments“ an der Jade, des späteren Wilhelmshaven. Seine Ziegelei in Hahn lag in der Nähe der Bahnlinie Oldenburg – Wilhelmshaven und lieferte ebenfalls „Maschinenklinker“ für das Vorhaben des preußischen Königs und späteren Kaisers Wilhelm.³ Eine Werftarbeitersiedlung ließ de Cousser in Bant bauen. Es waren kleine aus Klinkern gemauerte Häuschen, die heute noch existieren.⁴

1 Adolph de Cousser (1814–1878) heiratete am 28.4.1846 Anna (1822–1902), Tochter von Christian Friedrich Arnold Lauw (1788–1851) und dessen Frau Anna Meta (1800–1822), geb. Lübber. De Coussers Ehefrau war eine Kusine von August Lauw.

2 Familien- und Firmenarchiv Röben (künftig: FFAR), Bestand Familiendokumente, I-4-1, Brief vom 19.12.1872.

3 Der Jade-Vertrag zwischen dem Königreich Preußen und dem Großherzogtum Oldenburg wurde 1853 unterzeichnet. Oldenburg trat Preußen ein Stück Land ab, damit Preußen dort einen Marinehafen anlegen konnte. 1864 wurde das Gebiet erweitert. (Vgl. Theodor Erdmann, Geschichte des Vertrages vom 20. Juli 1853 über die Anlegung eines Kriegshafens an der Jade, in: Jahrbuch für die Geschichte des Herzogtums Oldenburg 10 (1900), S. 35 f., und Wilhelmshavener Heimatlexikon Bd. 1, hrsg. von Werner Brune, Wilhelmshaven 1986, S. 417, 528).

4 De Cousser ließ die Arbeitersiedlung „Belfort“ kurz nach dem Deutsch-Französischen Krieg mit 151 Häusern errichten; der Marinefiskus erwarb die Siedlung Mitte der 1870er Jahre und erweiterte sie um 96 Häuser. Die Häuser waren für zwei Familien konzipiert und hatten jeweils vier Räume, Boden, Keller, Stall und Garten. Die Miete betrug 30 Taler jährlich. Die Siedlung bildete den Kern der 1879 gegründeten Gemeinde Bant, vgl. Wilhelmshavener Heimatlexikon Bd. 1 (wie Anm. 3), S. 90; Gerold Meiners, Die Chronik von Gut Hahn, Oldenburg 1996, S. 94.

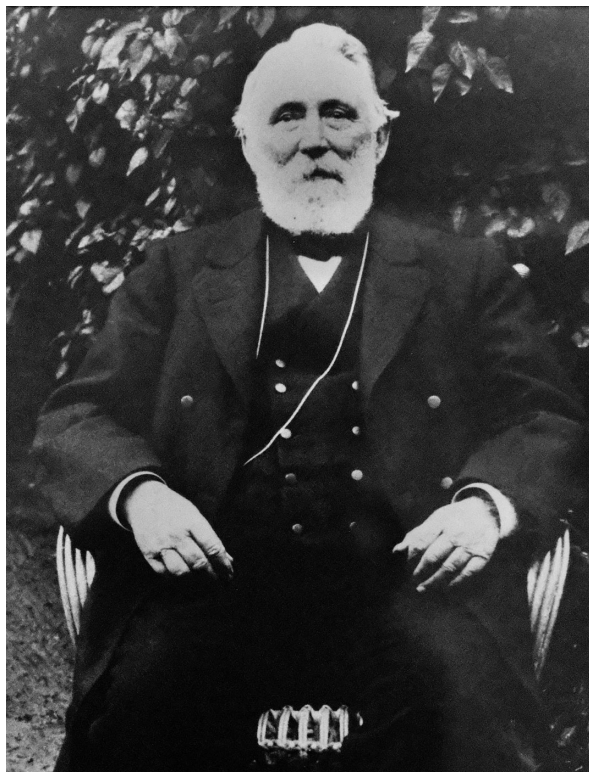


Abb. 1: Der Landwirt und Unternehmer August Lauw (1826–1917) war der unbestrittene „Klinkerkönig“ des Oldenburger Landes (Bild: Familien- und Firmenarchiv Röben)

„Maschinenklinker“, also unter Zuhilfenahme von Maschinen geformte Steine, waren der Schlüssel zum wirtschaftlichen Erfolg de Coussers und Lauws. Beide traten auch gemeinsam auf, als die Gemeinheitsteilung in Bockhorn begann, um ihre Interessen zu vertreten.⁵ Und noch ein geschäftlicher Bezug zwischen Lauw und Adolph de Cousser: De Cousser verkaufte seine an der Straße nach Steinhausen liegende Ziegelei 1857 an den Preußischen Staat. Die Ziegelei hieß deshalb noch lange Preußische Ziegelei. Diese – mittlerweile modernisierte – Ziegelei kaufte wiederum August Lauw 1882 für seinen Sohn Carl, dessen Söhne August (bekannt als August Lauw der Flieger) und Günther sie später übernahmen.⁶ Die Ziegelei in Kreyenbrok, die einige Jahrzehnte zum Lauwschen Familienbesitz gehörte, erwarb August Lauw 1875 von Wilhelm de Cousser, einem Bruder von Adolph de Cousser.⁷

5 Bei der Verteilung der Torfmoorflächen erbaten sie beispielsweise eine Ausnahme von der Bestimmung, dass die Torfmoore nur zum einmaligen Abgraben dienen sollten, vgl. Niedersächsisches Landesarchiv – Abteilung Oldenburg (künftig: NLA OL), Best. 70 Nr. 7575-1.

6 Erich Funch, Nachrichten über die Familie Lauw, Oldenburg 1905, S. 30.

7 Ebd. Wilhelm Gustav de Cousser (1831–1881) war der jüngere Bruder von Adolph de Cousser (1814–1878).

Lauw war der zweite Unternehmer der Region, der einen Ringofen nach Hoffmann'schem Plan errichten ließ.⁸ Das war in Bockhorn im Jahre 1869. Ein Jahr darauf ließ Lauw auch seine erworbene Ziegelei in Schweinebrück bei Zetel mit einem Ringofen ausstatten. Die Ringöfen erlaubten nicht nur eine sparsamere Verwendung des Brennstoffs Torf, sie ermöglichten vor allem, eine deutlich größere Menge an Steinen zu brennen als in dem herkömmlichen Verfahren in „Deutschen Öfen“. Das waren Brennkammern mit einem Gewölbe, die freilich den Nachteil hatten, dass in einer Saison (von Mai bis November, Kampagne genannt) nur eine begrenzte Zahl von Brennvorgängen möglich war. Die Öfen mussten lange angeheizt werden und nach dem eigentlichen Brennvorgang lange auskühlen, bevor man die per Hand geformten Steine entnehmen konnte. Mit Dampfmaschinen konnte das Material gleichmäßig und schneller aufbereitet werden, und vor allem in den größeren Mengen, die man für die Ringöfen benötigte. Während Ziegeleien mit einem „Deutschen Ofen“ eine Jahresleistung von 700.000 Steinen aufwiesen, konnten Ziegeleien mit einem Ringofen im Jahr 2,75 bis 3 Millionen Klinkersteine im Jahr brennen.⁹

Lauw ließ fünf seiner sechs Ziegeleien mit Ringöfen ausstatten. Das war für seine Zeit eine enorme Kapazität und sicherte ihm zahlreiche öffentliche Aufträge, denn die Auftraggeber verlangten oft einen Nachweis über die Leistungsfähigkeit und setzten Mindestjahreskapazitäten von 5 Millionen Steinen voraus. Voraussetzung für die Produktion solcher Mengen war freilich auch das ausreichende Vorhandensein des Rohstoffs. Lauw hatte zahlreichen Grundbesitz, und der Rohstoff lag in der Friesischen Wehde unter den Weiden und unter den Forsten: Entsprechend nannte man den Rohstoff nach seiner Herkunft Weidelehm und Forstlehm.¹⁰

Lauw selbst hat am Ende seines Lebens seinen Grundbesitz auf 2.000 Hektar Land beziffert, davon ein großer Teil bei Bockhorn, große Flächen befanden sich auch im benachbarten Ammerland.

8 Der erste Hoffmann'sche Ringofen der Region entstand 1868 bei Brumund in Büppel. Gerd Hullmann aus Etzhorn hatte aber schon 1853 ein Patent für einen „Ziegelwaren-Ofen“ beim Großherzog beantragt. 1854 erhielt er das Patent mit der Auflage, den Ofen, der aus zwölf ringförmig angeordneten Brennkammern bestand, zu realisieren. Der Ofen wurde 1854 in Rastede-Hostemost gebaut. Vier Jahre später verkaufte Hullmann die Anlage, die sich offenbar nicht rentierte oder nicht voll funktionsfähig war, vgl. NLA OL, Best. 70 Nr. 6528. Literatur in Auswahl: Hans B e g e r o w, Der Zieglerstreik, der Korkrieg und das Mitbestimmungsgesetz, in: Oldenburger Jahrbuch 123 (2023), S. 131-153, hier S. 132. Das klassische Ziegelei-Handbuch „Die Ziegelei“ von Otto B o c k (Berlin 1893, S. 81) nennt neben Hullmann noch die Ofenkonstruktion des Maurermeisters Arnold aus Fürstenwalde von 1839. Beide, Arnold und Hullmann, hätten ihr Augenmerk jedoch auf die Kontinuität des Ofenbetriebs gelegt und seien nur Vorläufer.

9 Zur Kapazität von Handstrichziegeleien vgl. Hans Wichmann, Original Bockhorer Klinker, in Leuchtefeuer – Heimathefte zwischen Niederelbe und Ems 1 (1954). Zur Kapazität von Ringöfen vgl. B o c k 1893 (wie Anm. 8). Er nennt zwei Millionen Steine jährlich als Durchschnittsleistung aller deutscher Ringöfen, wobei zu berücksichtigen ist, dass die frühen Ringöfen eine geringere Leistung hatten als die später verwirklichten. Pries nennt eine Untergrenze von einer Million Steine für Ringöfen, vgl. Martin P r i e s, Die Entwicklung der Ringofentechnik, in: Bauwelt 10 (1991) S. 432.

10 Forstlehm spielt noch heute eine Rolle bei der Klinkerherstellung. Die Ziegeleibesitzer in der Friesischen Wehde und Varel schlossen 1957 einen Vertrag mit den Landesforsten ab, der ihnen Zugang zu Lehmvorkommen sicherte, die im Neuenburger Holz lagern. Sobald das Holz aus Teilen des Forstes verwertet werden sollte, konnten die Ziegeleien den darunter liegenden Lehm abgraben. Anschließend mussten sie das Gelände wieder aufforsten. Da es nur noch einen Hersteller von Bockhorer Klinkern in der Gemeinde Bockhorn gibt, ist der Vertrag 2022 geändert worden. Die Ziegelei Uhlhorn aus Grabstede verzichtete auf ihre Entnahmerechte im Neuenburger Holz und nutzt künftig Lehm aus einem Waldstück bei Varel.

Kindheit und Jugend

August Lauw wurde 1826 in Rastede als Sohn des Amtmanns Carl Lauw (1790–1867) und seiner Frau Anna (1796–1845), geb. Steinfeld, geboren. Es gibt ein Selbstzeugnis von ihm, das Erich Funch 1905 veröffentlichte.¹¹ Lauw beschreibt darin eine schöne Kinder- und Jugendzeit im alten Amtshaus in Rastede. Zunächst besuchte Lauw dort die Volksschule am alten Kirchhof. Dann wurde er von Hauslehrern unterrichtet. Schließlich kam er im achten Jahrgang auf das Gymnasium in Oldenburg. „Da mir das viele Lernen nicht so recht behagte, sehnte ich mich davon frei zu kommen“, schrieb Lauw in seiner kleinen Selbstbiografie. Er absolvierte nur eine Klasse und sei aus Tertia ausgekniffen.¹²

Bei Besuchen bei einem Onkel seiner Mutter in Altenesch, Pastor Steinfeld, hatte er viele Schiffe gesehen und „Lust zum Seefahren bekommen und so fand ich hier den besten Ausweg“.¹³ Mit dem Haus-Faktotum der Steinfelds, Klaus Pundt, durfte August Lauw bei Besuchen mit dem Boot nach Vegesack zum Einkaufen fahren.¹⁴ Der Onkel war es auch, der sich bei den Eltern für den Wunsch Augusts einsetzte, Seemann zu werden. Der Mutter schrieb er: *Du hast das Gefahrvolle und Schwierige des Seelebens ihm vorgestellt, er beharrt aber bey seinem Wunsche und ist entschlossen, sich auch in Herabwürdigungen zu fügen, die Studien sind ihm aber so widerlich als eine – das stille Sitzen erfordernde Lebensart.*¹⁵

Seefahrtsjahre

Durch Vermittlung einer Bremer Familie¹⁶ kam Lauw, knapp 17-jährig, 1843 als Schiffsjunge auf den Bremer Dreimaster „Meta“ mit Kapitän Jürgen Meyer. *Capitän Jürgen Meyer ist als geschickter Seemann und guter Mensch bekannt, und pflegt er auch nach gesunden Gegenden zu fahren*, schrieb der Onkel an die Mutter, um sie zu beruhigen. Die „Meta“ gehörte Hermann Heinrich Meier aus Bremen. Ab Sommer 1842 und bis Sommer 1845 fuhr Jürgen Meyer aus Vegesack fünf Mal über den Ozean nach Nordamerika und zurück. Lauw segelte mit diesem Kapitän später auch als Vollmatrose. Das als Schnellsegler beschriebene Schiff transportierte zwischen 100 und 200 Passagiere in die Vereinigten Staaten nach New York und Baltimore, einige wenige Privilegierte davon in Kabinen, die meisten im Zwischendeck.

August Lauws Vater wünschte dann, dass der Sohn Steuermann wurde. Lauw besuchte die Steuermannsschule in Bremen im Winter 1845/46 und bestand die Prüfung. „Hier half mir Tertia und in einem Vierteljahr hatte ich die Navigation erlernt, machte ein gutes Examen und bekam ein glänzendes Zeugnis“, schreibt Lauw. Tertia allein, also der kurze Besuch des Gymnasiums, reichte aber offenbar nicht aus, um

11 Funch (wie Anm. 6).

12 Vgl. FFAR-6: Enno Huchting, Die Bark Rastede, Typoskript, Bremen o. J., S. 1. Der Architekt Enno Huchting (1891–1991) lebte in Bremen. August Lauw war sein Großvater.

13 Funch (wie Anm. 6), S. 27.

14 Huchting (wie Anm. 12), S. 1.

15 Huchting (wie Anm. 12), S. 2.

16 Die Familie des späteren Konsuls und Mitbegründers des Norddeutschen Lloyds, Hermann Heinrich Meier (1809–1898).

die mathematischen Anforderungen zu bestehen. Ein Brief von Oberamtmann Carl Lauw an seinen Sohn August aus jener Zeit ist erhalten. Lauw sen. ermuntert „Gusti“ darin, weiter Privatstunden in Mathematik zu nehmen: *Ist ganz recht. Musst was tüchtiges lernen, und gut schreiben. Hast Du Bücher und Hefte? Du schreibst mir von Deinen Stunden, aber nicht wie Du zu Hause studierst. Schreibe mir recht viel, habe es so gern, und es übt dich.*¹⁷

Da er noch zu jung war für eine Tätigkeit als Steuermann, heuerte Lauw als Vollmatrose auf der „Louise Friederike“ aus Bremen an. Während der Fahrt nach Galveston/Texas und Mexiko zerstritt sich der bisherige Steuermann mit dem Kapitän, der den Nautiker absetzte und stattdessen Lauw auf die Stelle setzte.

Lauw hatte offenbar an Bord der „Meta“ den Spitznamen Amtmann. Um dem fortan zu entgehen, gab er sich als Sohn eines Elsflether Schiffers aus. Doch in Galveston erkannte ihn ein aus Jaderberg stammender Auswanderer „und so war ich doch entdeckt“.¹⁸ Der Auswanderer soll in Galveston gesagt haben: „Lauw – dat is use Amtmann sein Sön, dat kann man glik sehn. Und he is ok just so wiesnäs as de Ole.“¹⁹ Es folgten 1846 Fahrten als Matrose auf der „Columbus“ aus Bremen nach New Orleans und als Unterstewermann auf der „Emigrant“, ebenfalls aus Bremen. Schließlich erhielt er 1848 in New York das Angebot, als Oberstewermann auf die „J. H. Adani“ zu kommen. 1849 verließ er das Schiff und heuerte auf der Bark „Herder“ (Bremen) an, die über Cardiff, Singapur und Bali nach Hongkong segelte. Weitere Stationen, so Lauw, waren die Molukken und noch einmal Bali. Im Stillen Ozean überstand das Schiff einen Taifun. Im Sommer 1851 kehrte das Schiff nach Bremerhaven zurück.

Nach dieser Reise habe er sich hinreichend vorbereitet gesehen, als Kapitän ein Schiff zu führen. Mithilfe seines älteren Bruders Christian und des erwähnten Adolph de Cousser sowie weiteren Familienmitgliedern (Großmutter Helene Steinfeld und Vetter Hermann Steinfeld) gelang es, die Summe von 27.000 Reichstalern aufzubringen. August Lauw und Oltmann Thyen aus Bremen zeichneten die größten Schiffsanteile. Der Rumpf sollte 18.000 Reichstaler kosten, die Segel 2.000 Taler, der Anker mit Ketten 1.500 Taler, das Tauwerk 2.000 Taler. 1851/52 ließ er so in Brake bei Oltmanns²⁰ eine Bark bauen, die den Namen „Rastede“ erhielt.

Das eigene Schiff

Lauw selbst erwähnt das Aufstellen der drei Masten. *Heute sind die Masten aufgestellt, und nun sieht meine Rastede wie ein Schiff aus*, schrieb er laut Enno Huchting.²¹ Der Stapellauf am 18. März 1852 gab Anlass zu einer großen Familienfeier im Hotel Gross mit einem Festessen.²²

17 Vgl. FFAR 6-1: Brief von Carl Lauw an August Lauw vom 4.12.1845, Transkription von Enno Huchting (wie Anm. 12).

18 Funch (wie Anm. 6).

19 Huchting (wie Anm. 12), S. 3.

20 Margarethe Pauly, Die Bark „Rastede“ und ihr Kapitän August Lauw, in: Rasteder Archivbote 16 (2009), S. 28 f.

21 Huchting (wie Anm. 12), S. 5.

22 Vgl. FFAR 6-5: An der Familienreederei waren August Lauw mit 6/18, Hermann Steinfeld zu 2/18, Adolph de Cousser zu 3/18, Christian Lauw zu 4/18 und Helene Steinfeld zu 3/18 beteiligt. Oltmann Thyen stellte ein Darlehen von 6.500 Talern zur Verfügung.

Die Bark war das 60. Schiff der Oltmanns-Werft. Sie hatte eine Tragfähigkeit von 200 Commerzlasten, was etwa der Ladefähigkeit von 200 Fuhrwerken entspricht oder einem Raumgehalt von 450 Registertonnen.²³ Sie kostete laut Lauws späteren Angaben (um die Jahrhundertwende) 100.000 Mark. Innerhalb von zwei Jahren – von Frühjahr 1852 bis Frühjahr 1854 – hatte er durch fünf einträgliche Fahrten von Hamburg bzw. Bremen nach New York so viel eingenommen, „dass ich meinem Reeder (Bekannten und Verwandten) das ganze eingesteckte Kapital verdient hatte“.²⁴

1851 hatte August Lauw nach der Rückkehr von einer Seereise nach China seine Verwandten besucht, u.a. Adolph de Cousser in Bockhorn. Zusammen nahmen sie an einer Bauernhochzeit teil, wo Lauw seine spätere Frau Anna Meinahlers kennenlernte. „Als Kapitän mich fähig haltend, eine Frau zu ernähren“, hielt er 1854 um ihre Hand an und heiratete Anna am 22. September 1854 in Bockhorn. Zunächst wollte er weiter zur See fahren und seine Frau mit an Bord nehmen. „Aber das Schiff kam früher wieder, als ich anfangs dachte und da die Hochzeit noch nicht stattgefunden hatte, so konnte ich es nicht angehen und so blieb ich an Land hängen“, schreibt Lauw in seiner kleinen Selbstbiografie.²⁵

Erhalten sind die Unterlagen der Hafenbehörde in New York aus den Jahren 1852, 1853 und 1854, aus denen man erfahren kann, mit wie vielen Passagieren August Lauw nach New York segelte. Am 8. Juni 1852 erreichte Lauw mit der „Rastede“ von Bremen kommend mit 240 Passagieren New York, die meisten davon (192) im Zwischendeck (Steerage), 32 in Kabinen und weitere 16 in einer Kabine auf Deck. Am 8. August 1853 landete er mit 252 Passagieren von Hamburg kommend in New York an. Noch einmal führte Lauw die „Rastede“ 1853 mit 223 Passagieren nach New York, das er am 5. Dezember erreichte.²⁶ Zwei weitere Fahrten der „Rastede“ im Jahr 1854 sind überliefert, bei denen Lauw nicht Kapitän war. Jeweils von Bremen aus kam die „Rastede“ am 1. Juli (226 Passagiere) bzw. am 22. Dezember 1854 (259) in New York an – neun Passagiere starben während der Überfahrt.²⁷

Vom Seemann zum Landwirt

August Lauws Schwiegereltern hatten ihre Landwirtschaft und Gastwirtschaft in Bockhorn verpachtet. Als er die Seefahrt beendete und später sein Schiff verkaufte, wohnte er zunächst zur Miete in Bockhorn.²⁸ Die „Rastede“ fuhr in dieser Zeit unter anderen Kapitänen. 1857 wurde sie an die Oldenburgische Rhedereigesellschaft in Brake für 29.500 Reichstaler verkauft.²⁹ Die „Rastede“ lief nach ihrem Verkauf noch einmal nach New York aus, 1858 dann unter Kapitän Frohböse nach Südafrika, wo sie im März bei Kapstadt havarierte: Beim Einlaufen in die Tafel Bay habe sie den An-

23 Pauly (wie Anm. 20), S. 38. Dort wird die „Länge im Kiel“ mit 34,8 Metern angegeben.

24 Funch (wie Anm. 6), S. 28.

25 Funch (wie Anm. 6), S. 29.

26 Vgl. FFAR 6-3.

27 Ebd.

28 August Lauw beschreibt das in seiner Selbstbiografie, vgl. Funch (wie Anm. 6), S. 29. Er habe mit seiner Familie für dreieinhalb Jahre zur Miete im Kaperschen Bauernhaus gewohnt.

29 Vgl. FFAR 6-2.



Abb. 2: Ziegeleiarbeiter auf der Lauwschen Ziegelei in Bockhorn (Aufnahme 1936). Es war die erste von August Lauw gegründete Klinkerziegelei (Bild: Firmenarchiv Uhlhorn).

kerplatz verfehlt und sei leck geschlagen, die Mannschaft wurde gerettet, das Wrack verkauft.³⁰

Der Seemann, der zum Landwirt geworden war, gestand auch, dass er sich in die Landwirtschaft einarbeiten und das notwendige Land pachten musste. „Ich konnte dann auch im Frühjahr 1855 Land von meinen Schwiegereltern erhalten, baute im Frühjahr 1855 eine Ziegelei auf dem Lande und fing 1855 dann recht mit Landwirtschaft und Ziegeleibetrieb an“, schreibt Lauw in seiner Selbstbiografie.³¹ Zu dem Bau der Ziegelei hatte ihm sein Freund Adolph de Cousser geraten.

Im Laufe der Jahre kaufte er weitere Ziegeleien dazu, neben dem Stammbetrieb in Bockhorn die Ziegelei in Schweinebrück, dann die Ziegelei in Kreyenbrok (von Adolph de Coussers Bruder Wilhelm). Nach dem Konkurs von Carl Zedelius und Heinrich Minssen erwarb er 1881 Land am Woppenkamp, behielt die Minssen'sche Ziegelei und verkaufte die Ziegelei am Woppenkamp an den Landwirt Hinrich Georg Thien aus Heubült.³² Entscheidend für die Entwicklung der Lauw'schen Ex-

30 Weser-Zeitung vom 22.4.1858, zitiert nach Pauly (wie Anm. 20), S. 43.

31 Funch (wie Anm. 6), S. 29.

32 Vgl. Firmenarchiv Uhlhorn (künftig FAU), Bestand VOK-Dokumente, Signatur FAU-VOK 8/1908, sowie Ortskirchenbuch Varel, bearb. von Hans-Günter Piewek: Hinrich Georg Thien (1852–1937) war Mitbegründer der Vereinigten Oldenburger Klinkerwerke. Die geschäftlichen Beziehungen zwischen den Familien Thien/Harbers und Lauw dauerten an: 1958 gründeten Nachkommen von Hinrich-Georg Thien und August Lauw die Firma Lauw und Thien – Gesellschaft für Ziegeleibeteiligungen, modernisierten und legten ihre benachbarten Betriebe zusammen (FAU-VOK 8/1958).

pansion war Landerwerb. Denn der für das Brennen der Steine benötigte Rohstoff befand sich, wie bereits erwähnt, unter dem Grünland (Weidelehm) und unter den Forsten (Forstlehm). 1863 kaufte Lauw die Kücken'sche Landstelle für 45.000 Mark „mit ca. 60 Hektar und gutem Lehmlager“, dann die Volker'sche Landstelle. Erheblich trug die Auflösung der Bockhorner Gemeinheit zu Lauws Landerwerb bei; allein an diesem Land kaufte Lauw nach eigenen Angaben 400 Hektar.³³ Zu Beginn des Verfahrens zur Aufteilung der Gemeinheiten Astede, Bockhorn und Grabstede (1852), als die Interessenten sich beim Amt Bockhorn mit ihren Ansprüchen melden sollten, war Lauw noch zur See gefahren. Tatsächlich finden sich in den Akten zur Gemeinheitsteilung jedoch Belege dafür, dass Lauw Land von Kleinbauern erworben hat, die bei der Gemeinheitsteilung Flächen erhalten hatten. Er bekam später auch als berechtigter Landwirt Land aus der Gemeinheitsteilung, vor allem Moore zum Abgraben.³⁴ Bei der Gemeinheitsteilung erhielten die Bauern Land nach den bestehenden Besitzverhältnissen: „Die Höhe des zugewiesenen und privatisierten Landes richtete sich hierbei nach dem Besitzstand der Bauern, wobei auf der nordoldenburgischen Geest eine Relation von Vollerbe : Köter : Brinksitzer wie 8 : 4 : 1 zugrundegelegt wurde, ein Vollerbe erhielt das Achtfache an Land wie ein Brinksitzer“, heißt es bei Hinrichs/Krämer/Reinders.³⁵ Von den 400 Hektar Land aus der Gemeinheitsteilung ließ Lauw 200 Hektar kultivieren. Das Moor diente ihm zum Torfabbau und lieferte Brennstoff für seine Ziegeleien. Nach und nach vergrößerte sich die Bedeutung der Ziegeleien in seinem Besitz.

Keimzelle der Firma Röben

Im Jahr 1865, zehn Jahre nach dem Bau seiner ersten Ziegelei in Bockhorn (in der Nähe des späteren Bahnhofs am westlichen Rand Bockhorns), kaufte Lauw die wegen einer Erbaueinmündung zum Verkauf stehende Plagge'sche Ziegelei in Schweinebrück. Es handelte sich um eine Ziegelei, die August Hinrich Huchting hatte errichten lassen, der dort zunächst die seit 1799 bestehende Georg'sche Ziegelei erworben hatte. Huchting starb 1854, nach seinem Tod ging diese Ziegelei an Johann Anton Plagge.³⁶

Die Plagge'sche Ziegelei, nun im Besitz von August Lauw, sollte die Keimzelle der heutigen Firma Röben Tonbaustoffe werden. Plagge war mit Christian Lauw ver-

33 Funch (wie Anm. 6), S. 30. Die Aufteilung der Gemeinheit begann in der Friesischen Wehde erst spät, in anderen Landesteilen war sie schon früher erfolgt. Vgl. Klaus Lampe, Wirtschaft und Verkehr im Landesteil Oldenburg von 1800 bis 1945, in: Albrecht Eckhardt/Heinrich Schmidt, Geschichte des Landes Oldenburg. Oldenburg 1988; Gerd Janßen, Die Auflösung der Bockhorner Meenheit 1851–1858, in: Oldenburger Jahrbuch 103 (2003), S. 53-75, hier S. 53 f.

34 Eine Einweisungsurkunde von 1861 bestätigt, dass Ziegeleibesitzer August Lauw zu Bockhorn Placken aus der Gemeinheit (Nr. 111, 112, 114 und 115) erhält, und zwar zum Eigentum, vgl. NLA OL, Best. 70 Nr. 7877-2. Es gibt in den Gemeinheitsakten aber auch Nachweise, dass Lauw Land erworben hat, das ursprünglich andere Berechtigte aus der Gemeinheitsteilung erhalten haben, vgl. NLA OL, Best. 70, Nr. 7576-3 (der Unternehmer Johann Jacob Dungs verkaufte einen Placken am Grabhorner Weg an August Lauw, oder auch der Kleinbauer Hermann Woppenkamp sowie der Köter Mencke).

35 Ernst Hinrichs/Rosemarie Krämer/Christoph Reinders, Die Wirtschaft des Landes Oldenburg in Vorindustrieller Zeit, Oldenburg 1988, S. 112.

36 Neuenburger Heimatkunde 24 (2023), S. 131 f.

schwägert, dem älteren Bruder von August Lauw.³⁷ August Lauw erwarb die Ziegelei für 35.000 Mark.

1867 starb August Lauws Bruder Hermann in Hankhausen, der 1853 eine großherzogliche Genehmigung für die Errichtung einer Ziegelei erhalten hatte.³⁸ Lauw übernahm auch diese Ziegelei (und die frühere Hilber'sche Ziegelei) und ließ dort 1869 einen Ringofen einbauen. Im gleichen Jahr ließ Lauw auch einen Ringofen in seiner Ziegelei in Bockhorn errichten, 1870 dann in Schweinebrück. Mit seinen zunächst drei Ringofen-Ziegeleien hatte Lauw für damalige Zeit eine enorme Produktionskapazität erreicht. Eine weitere Erwerbung besaß er in der Ziegelei im Bockhorner Ortsteil Kreyenbrok an der Grabsteder Chaussee, die er 1875 von Wilhelm de Cousser, einem Bruder seines Freundes Adolph de Cousser, erstand.³⁹ Den Kaufpreis bezifferte Lauw später mit 50.000 Mark: „Ich kaufte Land zu, erbaute 1876 dort einen Ringofen und erwarb vom Forst durch Eintausch 1879 20 Hektar Lehmboden“, schrieb Lauw in seiner Selbstbiografie.

1881 erwarb Lauw aus einem Konkurs die Minssen'sche Ziegelei in Bockhorn,⁴⁰ seine einzige, die später keinen Ringofen erhielt. 1882 schließlich kaufte er die Preußische Ziegelei mit 115 Hektar Land für 210.000 Mark und übertrug sie später seinem Sohn Carl.⁴¹ Das Königreich Preußen hatte diese Ziegelei 1857 von Adolph de Cousser erstanden, der sie 1854 gegründet hatte, um selbst Steine für den im späteren Wilhelmshaven geplanten Marinehafen zu produzieren.⁴² Die Ziegelei lag verkehrsgünstig zur Eisenbahnstation Ellenserdamm. Erst in den 1890er Jahren wurden die Nebenbahnen gebaut, die Ellenserdammersiel mit Westerstede (über Bockhorn) verbanden sowie Varel mit Bockhorn, Zetel und Neuenburg. August Lauw nennt in seiner Selbstbiografie weitere große Projekte, die er realisierte: wie den Bau der Chaussee nach Hankhausen 1872, wo er auch Land erwarb und seinen Besitz dort auf eine Fläche von 250 Hektar vergrößerte. Zwei Jahre später, 1874, kaufte er das Gut Garnholt mit 290 Hektar Land. Auch dort baute er eine sieben Kilometer lange Klinkerstraße. Noch heute erinnert die August-Lauw-Straße in Garnholt an den Landbesitzer und Unternehmer. 1883 schließlich erwarb er das Gut Nethen-Lehe, in dem später seine erstgeborene Tochter Helene (geb. 1855) lebte, die den Forstmeister Wilhelm Bulling geheiratet hatte.

37 Johann Christian Arnold Lauw (1820–1872) hatte am 10.5.1855 Therese Plagge (geb. 1829) geheiratet.

38 Carl Friedrich Hermann Lauw (1828–1867) gründete die Ziegelei auf seiner Hausmannsstelle in Hankhausen 1853, vgl. Hans Wichmann, Die Geschichte der Ziegelindustrie unserer Gemeinde von ihren Anfängen bis in die Gegenwart, in: 900 Jahre Rastede 1059 bis 1959, Westerstede 1959, S. 172. Die Ziegelei ging an die Stadt Rüstringen und später an weitere Investoren. Die Ziegelproduktion wurde 1964 eingestellt. Nach einer Nutzung der Gebäude durch Firma Brötje, Rastede, wurde sie 1988/1990 abgebrochen. Das Areal wurde ab 1998 mit Wohnhäusern bebaut, vgl. Robert Frerichs, Die Geschichte der Ziegelindustrie im Oldenburger Land und in der Gemeinde Rastede, Rastede 1999.

39 Wilhelm de Cousser (1831–1881), ab 1864 verheiratet mit Anna, geb. Beeken, hatte die Ziegelei in Kreyenbrok ab 1857 besessen.

40 Nachrichten für Stadt und Amt Elsflath, 24.9.1881, auch Der Gemeinnützigke (künftig: DG) 24.9.1881.

41 Anna und August Lauw hatten zehn Kinder, davon zwei Söhne. Ihr erstgeborener Sohn Johann Diedrich Carl starb 13-jährig, der jüngere Sohn Carl Friedrich Christian (geb. 28.6.1858) heiratete 1892 Marie (geb. 1872), geb. Lammers, aus Oldenburg. Er übernahm die ehemals Preußische Ziegelei in Bockhorn und wohnte in einer gegenüber liegenden Villa.

42 Vgl. NLA OL, Best. 70 Nr. 6582-2 und Dep 104: Best. 272-20 Nr. 165.

Ungewissheit um die Nachfolgeregelung

August Lauw übertrug seinem Sohn Carl 1903 die Preußische Ziegelei, zudem überließ er ihm 1900 die Bockhorner Ziegeleien zur Pacht (die Ziegelei am Bahnhof, die in Kreyenbrok, zunächst auch die Preußische). Die Ziegelei in Schweinebrück verpachtete er an seinen Schwiegersohn Wilhelm Röben, der Lauws Tochter Anna geheiratet hatte.⁴³ Obwohl er die Bockhorner Ziegeleien von seinem Sohn bewirtschaften ließ, war das Verhältnis zu seinem zweitgeborenen Sohn Carl offenbar getrübt. Dieser schrieb seinem Schwager Wilhelm Röben im Jahre 1908: *Da ich ja garnicht wusste u. auch jetzt noch nicht weiß, ob der Bockhorner Grundbesitz – ich meine damit No. 1, No. 4, Grabstede und sämtliche Ländereien in der Gemeinde Bockhorn mit (Ausschluss) der nun seit 4 Jahren gehörenden Preußischen Besizung – jemals in meine Hand gelangen würde resp. wird, so konnte ich für wirkliche Neubauten kein Geld ausgeben. Dagegen habe ich darauf gerechnet, dass Papa mir für Culturen, größere und kleinere Reparaturen, Verbesserungen an den (Maschinen) u.s.f. Vergütungen geben würde.*⁴⁴ Er musste 30.000 Mark Pacht im Jahr an seinen Vater bezahlen, und er musste auch die Investitionen und Instandhaltung auf eigene Kosten übernehmen, beklagt er sich bei seinem Schwager.

Carl Lauw und seine Ehefrau Marie lebten zu jenem Zeitpunkt schon in Oldenburg, wohin das Paar mit den Kindern Hedwig, August, Anna, Carl und Günther gezogen waren.⁴⁵ Anlass des Umzugs war möglicherweise nicht nur das gestörte Verhältnis zum Vater oder Carl Lauws Gesundheit, ein Unglücksfall hatte zudem die Familie getroffen: Sohn Erich war 1905 als Neunjähriger beim Spielen in einer Lehmkuhle in Bockhorn ertrunken.⁴⁶

Gutes Verhältnis zum Schwiegersohn

Das Verhältnis von August Lauw zu seinem Schwiegersohn Wilhelm Röben⁴⁷ war offenbar gut. Lauw schrieb ihm Briefe und gab ihm Ratschläge. Vor allem aus der Zeit nach dem Tode seiner Ehefrau Anna sind Briefe des Unternehmers erhalten.⁴⁸ Der Ton ist mal launig, wenn Lauw Anekdoten schildert, mal skeptisch. *Durch eigenes Verschulden habe ich mir ein unsthetes ungemütliches Leben (geschaffen), früher im besten Glauben, daß Arbeit wichtig sei, sind jetzt meine Bemühungen gestört und meine Ziele veronnen.* Und an späterer Stelle im gleichen Brief: *Wenn der Zweck und das Ziel der Arbeit*

43 Friedrich Wilhelm Bernhard Röben (1859–1925) hatte von seinem Vater Dietrich Wilhelm Röben eine Ziegelei in Neuenburgerfeld geerbt. Er heiratete Anna, das fünfte Kind der Lauws (1862–1951), die 1917 die Ziegelei in Schweinebrück erbte.

44 Vgl. FFAR 4-5: Brief von Carl Lauw an seinen Schwager F. W. B. Röben vom 2.3.1908. Mit No. 1 war das Stammwerk in Bockhorn gemeint. No. 4 war das Werk in Kreyenbrok an der Straße nach Grabstede (No. 2 Hankhausen, No. 3 Schweinebrück).

45 Die Familie lebte in der Teichstraße 9 in Oldenburg. Carl Lauw hatte dort einen Fernsprechanschluss (Nr. 802) und ein Kontor, vgl. Nachrichten für Stadt und Land (künftig: NSL) 3.12.1908.

46 DG 20.10.1905. Die Gesundheit Carls Lauws und der Schulbesuch der Kinder als Grund für den Wohnsitz Oldenburg wird in einem Rechtsstreit Günther Lauws mit seinen Schwestern Anna und Hedwig um die Anerkennung der Landwirtschaft als Erbhof erwähnt (NLA OL, Rep 950: Best. 144-4 Nr. 192: Schreiben des Rechtsanwalts Ekhard Koch II an das Anerbengericht Varel vom 9.5.1936).

47 Friedrich Wilhelm Bernhard Röben (1859–1925).

48 Vgl. FFAR 4-4: Briefe von August Lauw. Anna Lauw war eine geborene Meinahlers (1836–1898).

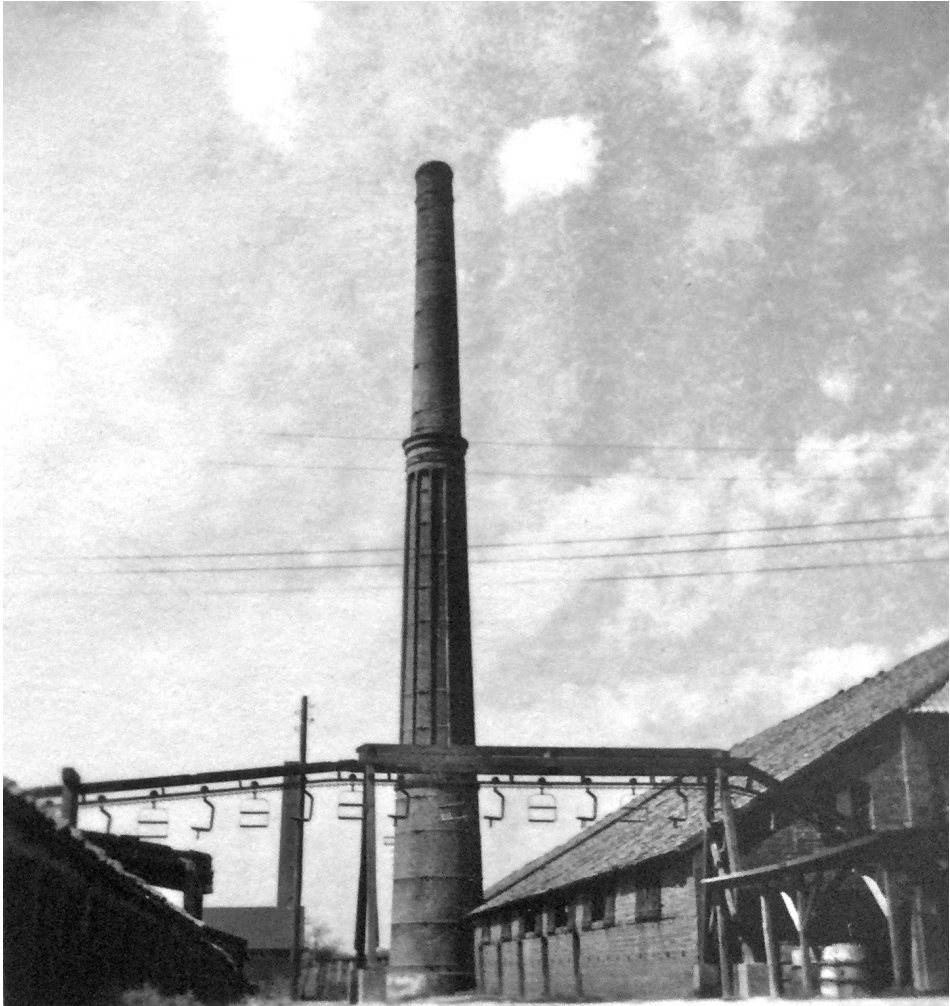


Abb. 3: Der imposante Schornstein überragt die Klinkerziegelei Lauw in Bockhorn. August Lauw gründete diese Ziegelei 1855, die im Laufe der Jahre mehrmals modernisiert wurde. Vor dem Schornstein erkennt man ein Transportsystem für Klinkerplatten (Bild: Firmenarchiv Uhlhorn).

fehlt und es nur heißt, müssen hast Du so mal, ist es Deine eigene Pflicht, dann geht der Muth verloren und eigenes Vertrauen erlischt.⁴⁹ Er schreibt in diesem Brief auch, dass er sich verlassen fühle. Und: *Wie Bismarck richtig sagt, in die Haut eines anderen Menschen kann man sich nicht hineindenken, aber wohl die nicht beste Absicht richtig erkennen.* Ob das eine Anspielung auf seinen Sohn Carl war? Oder war es eine Anspielung auf seinen Schwiegersohn Friedrich Wilhelm Bulling, der die älteste Lauw-Tochter Helene geheiratet

49 Vgl. FFAR 4-4: Brief vom 12.7.1897.

hatte und als Forstmeister auf Gut Hahn tätig war – aus Lauws Sicht offenbar nicht so erfolgreich.⁵⁰ Irgendetwas lief dort nicht rund, und Lauw erwähnte das, ohne Details zu nennen, in mehreren Briefen. Und obwohl kein Schreiben von August Lauw an seinen Sohn für diese Studie zur Verfügung stand: Auf jeden Fall spürt man eine Spannung. Im letzten vorliegenden Brief von 1912 äußert August Lauw: *Sehe Carl auch, er war heute Morgen bei uns, doch auf irgend etwas eingehen, da (hilft) kein Zureden.*⁵¹

August Lauw hatte seinem Sohn eine Ziegelei übertragen, zwei weitere verpachtet. Er hat in ihm aber offenbar nicht seinen Nachfolger gesehen und deutet gegenüber seinem Schwiegersohn Wilhelm Röben verbittert an, dass der eigene Sohn seine Ratschläge nicht annahm. Carl wiederum beklagte sich bei seinem Schwager über seinen Vater und bezweifelte, ob der Vater ihm den Besitz übertragen würde: *Ob ich den Besitz noch jemals erwerben werde, das hängt ja ganz von dem Willen meiner Schwestern ab. Wie die Verhältnisse jetzt liegen, scheint man sich für die Erhaltung der Firma nicht zu interessieren. Dann fahre dahin.*⁵² An anderer Stelle in diesem Schreiben bezeichnet er seine Schwestern als im Materiellen gut versorgte *Beamten-Schwestern*, die ihm vorwarfen, sie zu übervorteilen.

Carl Lauw rechnet in dem Brief an den Schwager auch vor, was er alles zum Weiterbetrieb der Ziegeleien investiert habe, ohne dass der Vater ihm das vergolten habe. Auch die – ertragreichen – Änderungen in der Bewirtschaftung der Ländereien habe sein Vater nicht anerkannt. Im Jahre 1912 suchte Carl Lauw eine Haushälterin für die Landwirtschaft in Bockhorn, im Jahr darauf einen Betriebsleiter für die Ziegeleien ab Mai 1914. Es ist nicht bekannt, ob er einen geeigneten Bewerber fand oder ob der Ausbruch des 1. Weltkriegs das Vorhaben verhinderte, mit einem, heute würden wir sagen, Fremdgeschäftsführer zu arbeiten.⁵³

Zusammenschluss der Ziegeleien

Ringofenziegeleien wie die von August Lauw konnten im 19. Jahrhundert zwischen zwei und drei Millionen gebrannte Steine pro Jahr produzieren.⁵⁴ Dabei gab es verschiedene Qualitäten, so dass ein Großauftrag – vielleicht nicht bei August Lauw mit einer Jahresleistung von rund zwölf Millionen Steinen, aber bei den anderen Ziegeleibesitzern – nicht so einfach abgearbeitet werden konnte. Wenn eine Million Steine oder mehr gleicher Qualität gefragt waren, konnten allenfalls mehrere Ziegeleien gemeinsam einen Auftrag abwickeln. So entstand im Jahre 1908 eine Vertriebsgemeinschaft unter dem Namen Vereinigte Oldenburger Klinkerwerke GmbH mit Sitz in Bockhorn, an der 13 Landwirte und Ziegeleibesitzer sowie zwei Personengesellschaften beteiligt waren.⁵⁵ Das Verkaufsbüro vermittelte die Steine an die Kunden, Ei-

50 Vgl. FFAR 4-4: Briefe August Lauw an F. W. B. Röben vom 12.7.1897 und 2.10.1900.

51 Vgl. FFAR 4-4: Brief vom 6.7.1892.

52 Vgl. FFAR 4-5: Brief Carl Lauw an F. W. B. Röben vom 2.3.1908.

53 Der Bewerber sollte laut Stellenanzeige unverheiratet sein, Dienstantritt sollte der 1.5.1914 sein, vgl. NSL 8.11.1913.

54 Festschrift des Oldenburgischen Handels- und Gewerbevereins zum 50-jährigen Bestehen, Oldenburg 1891, S. 78-80.

55 FAU, Signatur KU-Ur-1/1908.

gentümer dieser Vertriebsgesellschaft waren die Besitzer der VOK-Ziegeleien (ihre Zahl schwankte im Laufe der Jahre zwischen 12 und 15, zum Ende der Ringofen-Ära in den 1960ern waren es noch fünf, schließlich bis 2008 noch vier). Zusammen hatten die Ziegeleien eine Jahreskapazität von anfangs 45 bis 50 Millionen Steinen, später 60 bis 70 Millionen Steinen jährlich. Sie verpflichteten sich, einheitlich Steine im Oldenburger Format zu brennen und die Steine nach festgelegten Regeln in Qualitätskategorien einzuteilen. Zu den Gründern der VOK zählte wohl Lauws Schwiegersohn Wilhelm Röben, die Lauwschen Ziegeleien zunächst nicht. Carl Lauw trat 1910 mit seinen Ziegeleien in die VOK ein. Der Zusammenschluss betraf den Vertrieb, das Format und die einheitliche Sortierung der Steine. Rechtlich blieben die Unternehmer selbstständig. Je nach Größe ihrer Ziegeleien hielten sie Kommanditanteile. Carl Lauw etwa kaufte einen Kommanditanteil von 2.000 Mark von VOK-Mitbegründer Georg Unverzagt (Altjührden).⁵⁶

Die Getreuen von Jever

Aus den Briefen August Lauws kann man seine Verehrung für den Reichskanzler Otto von Bismarck ablesen. Er verwendete des Öfteren Bismarck-Zitate. Lauw war auch Mitglied des Stammtisches „Die Getreuen von Jever“, die Bismarck jährlich zum Geburtstag 101 Kiebitzeier (und einen Sinnspruch) zukommen ließen. Dass Lauw als Nicht-Jeveraner in diese Runde aufgenommen wurde, erläutert Friedrich Wilhelm Riemann in seinem Büchlein über „Die Getreuen in Jever“: „Nur wenige Auswärtige können sich rühmen, als Ehrenmitglieder unter die Zahl der Getreuen Aufnahme gefunden zu haben, kürzlich erst der Maler Wilhelm Allers. Der zweite ist der Ziegeleibesitzer August Lauw in Bockhorn, der ehemals alljährlich seinen Tribut zur Kiebitzeierspende unter Hinzufügung eines plattdeutschen Spruchs mit der Unterschrift ‘oll Bur’ anonym einsandte. Als dann sein Name bekannt wurde, ward ihm die Ehrenmitgliedschaft zu teil.“⁵⁷ Zum 80. Geburtstag von Bismarck riefen August Lauw, sein Sohn Carl und sein Schwiegersohn Wilhelm per Zeitungsanzeige dazu auf, Bismarck anlässlich des Ehrentags ein paar Oldenburger Pferde zu schenken.⁵⁸ Man merkt den Briefen an, dass August Lauw keiner war, der an seinem Lebensabend weniger aktiv war. Er hatte viele Ideen, stellte seinen Briefen oft ein Motto voran. Aus der Zeit nach 1912 konnte leider kein Brief aus der Feder August Lauws ausgewertet werden.

56 FAU VOK-Ur 1/1910: Vertrag vom 21.2.1910. Durch eine gleichzeitig vorgenommene Kapitalerhöhung (von 80.000 Mark auf 94.000 Mark) hielt Lauw nun einen Kommanditanteil von 16.000 Mark. In der VOK hatte Lauw nun 8 von 47 Stimmen, die Klinkerziegelei Uhlhorn (Grabstede) hatte 7 Stimmen, Wilhelm Röben hielt einen Anteil von 10.000 Mark (5 Stimmen), auf die Ziegelei Schmidt und Müller entfiel ein Anteil von 8.000 Mark (4 Stimmen). Damit hatten diese Unternehmer (Diedrich Schmidt war sowohl an Uhlhorn als auch an Schmidt und Müller beteiligt) mit ihren Ziegeleien die Mehrheit der VOK. Sie bestimmten die Ausrichtung der VOK über Jahrzehnte. Durch Betriebsaufgaben und Neuaufnahmen veränderten sich die Anteile an der VOK mehrmals.

57 Friedrich Wilhelm Riemann, *Die Getreuen in Jever*, 2. Aufl., Oldenburg/Leipzig 1905, S. 50-52.

58 Vgl. NSL 5.3.1895.

August Lauws letzte Lebensjahre

Zu August Lauws 80. und 85. Geburtstag erschienen kurze Würdigungen in den regionalen Zeitungen. „Den größten Teil dieser Grundbesitze hat er seinem Sohn Carl übertragen, doch verwaltet er noch ein gut Teil selbst“, schrieben die Zeitungen 1906 über Lauws immer noch beträchtlichen Immobilienbesitz.⁵⁹ Geschildert wird auch, dass der Altersjubililar sich an jeden seiner Arbeiter erinnere und „seinen Leuten stets ein wohlwollender Arbeitgeber“ war.

Im Alter von 91 Jahren starb August Lauw am 21. Oktober 1917. Die Würdigung des Unternehmers und Landwirts in den Tageszeitungen fiel kriegsbedingt kürzer aus. Die Zeitungen erschienen in geringerem Umfang, zudem dominierten die Berichte über das Kriegsgeschehen im Westen wie im Osten die Berichterstattung.⁶⁰ Todesanzeigen der Familie wurden in den „Nachrichten für Stadt und Land“ (Oldenburg) und im „Gemeinnützigen“ (Varel) veröffentlicht.⁶¹ August Lauw hinterließ seinen acht Töchtern und Sohn Carl große Vermögen. 200.000 Mark sollen sie mindestens betragen haben, wobei die den Grundbesitz erbenden Kinder (Carl, Helene, Louise und Anna) die anderen auszahlen mussten.⁶²

Früher Tod von Sohn Carl und kurzer Exkurs zu den Lauw-Enkeln

August Lauws Sohn Carl hatte keine Gelegenheit, aus dem Schatten seines Vaters herauszutreten und eigene Akzente für das Unternehmen zu setzen. Verschiedentlich wurden ihm für seine Leistungen in der Viehzucht Preise zuerkannt.⁶³ Er war als Hauptgeschworener auch zeitweilig als Schöffe in Strafprozessen tätig.⁶⁴ Carl Lauw starb nur sechs Wochen nach seinem Vater am 4. Dezember 1917 in Oldenburg an einem Schlaganfall. Die Trauerandacht fand in seinem Wohn- und Kontorhaus in Oldenburg, Taubenstraße 12, statt. Die Beisetzung erfolgte im Familiengrab auf dem Bockhorner Friedhof.

Aus der Ehe von Carl und Marie Lauw (1872–1949), geb. Lammers, gingen sechs Kinder hervor – zwei Töchter und vier Söhne. Von den Söhnen erreichten August (der Flieger), Carl und Günther das Erwachsenenalter. Der älteste Sohn August (1894–1945) übernahm zwei Ziegeleien und entwickelte einen Tunnelofen zum Brennen von Klinker-Pressplatten, der im Stammwerk am Bockhorner Bahnhof installiert wurde. Der zweitälteste Sohn Erich ertrank – wie erwähnt – als Kind, der drittälteste Sohn Carl (1900–1947) wurde Farmer in Morogoro/Tanganjika.

Der jüngste Sohn Günther (1907–1943) übernahm mit Erreichen der Volljährigkeit die ehemals Preußische Ziegelei und trat mit seiner Ziegelei 1932 in die VOK ein.⁶⁵

59 Vgl. DG 20.8.1906.

60 Vgl. Jeversches Wochenblatt (künftig: JWB) 25.10.1917, DG 25.10.1917.

61 Vgl. NSL 23.10.1917 und DG 24.10.1917.

62 Lauw vermachte seiner Tochter Anna die Schweinebrücker Ziegelei im Jahre 1902, später aktualisierte er noch einmal den Wert der Immobilien und verfügte die Aufteilung (1906; vgl. FFAR).

63 NSL 20.8.1902, 10.5.1906 und 23.8.1907.

64 NSL 10.9.1891, 4.11. und 5.11.1891.

65 Vgl. FAU VOK-Ur-1/1932.



Abb. 4: Der „Klinkerkönig“ August Lauw (im Bild links mit dunklem Hut) und sein Sohn Carl (rechts, mit dem Hut vor dem Bauch) bei einem Treffen von Ziegeleiunternehmern (Aufnahme etwa um 1900; Bild: Firmenarchiv Uhlhorn).

Sein Bruder August hatte ihm einen Teil der Kommanditanteile an der VOK überlassen. Ein weiterer Teil der Kommanditanteile ging 1931 an die Landwirte Theo Suhren (Blauhand) und Heinrich Oeltjen (Jeringhave), denen August Lauw auch das Klinkerwerk Kreyenbrok (an der Straße von Bockhorn nach Grabstede) verkaufte.⁶⁶ Günther Lauw heiratete 1935 in Bockhorn Gertrud Ruckelshäuser, 1936 wurde Tochter Ingeborg geboren. Im 2. Weltkrieg wurde Günther Lauw eingezogen: Er starb an einer Schussverletzung, die er erlitten hatte, in Warschau.

August Lauw wiederum ließ ab 1923 versuchsweise einen Tunnelofen bauen, dem 1925 die erste Version für die Praxis folgte (60 Meter lang). 1936 konnte ein zweiter Tunnelofen mit 120 Metern Länger errichtet werden. Produziert wurden darin Klinkerplatten. August Lauw heiratete Susanne, geb. Freysoldt. Der Ehe entstammten vier Kinder: Rita (1934), Jürgen (1937), Reinhard (1940) und Eva (1942). Lauw selbst starb bei einem Verkehrsunfall an einem Bahnübergang in Rastede kurz vor Kriegsende am 27. Januar 1945. Im 1. Weltkrieg war er Soldat in der Fliegertruppe gewesen und hatte dort das Fliegen gelernt. Nach dem Krieg erwarb er mehrere Flugzeuge. Berühmt wurde er für einen Afrika-Alleinflug mit einem Messerschmitt-Eindecker 1931.⁶⁷ Für diese Leistung erhielt er 1932 den Hindenburg-Pokal.⁶⁸ Lauw engagierte sich auch für den Aufbau der Segelfliegerausbildung und den Landes-Luftsportverein Oldenburg, aus dem 1937 das Nationalsozialistische Fliegerkorps 17 mit Lauw als dessen Standartenführer wurde.⁶⁹

66 Vgl. FAU VOK-Ur-1/1931 und VOK-Ur-1/1932.

67 NSL 1.,2.,3.9.1931 und 5.9.1931.

68 JWB 16.4.1932.

69 NSL 24.9.1937.

